

Was ist das Standpunkt · papier?

Am 13. und 14. Oktober 2023 war in Heidelberg eine Veranstaltung.

Der Name von dieser Veranstaltung war:

Fachtagung Expert:innen in eigener Sache in

- Forschung,
- Lehre
- und beruflicher Bildung.

Expert:innen in eigener Sache bedeutet:

Menschen haben die Dinge selbst erlebt,
über die sie reden.

Sie haben nicht nur etwas gelesen und reden darüber.

Eine Gruppe von Personen hat ein Standpunkt · papier geschrieben.

Das ist ein Dokument.

In diesem Dokument steht,

wie Expert:innen in eigener Sache in den Bereichen

- Forschung,
- Lehre
- und beruflicher Bildung

mitmachen können.

Durch das Standpunkt · papier soll diskutiert werden.

Wir wünschen uns,

dass Expert:innen in eigener Sache mehr gefragt werden.

Bitte schicken Sie das Standpunkt · papier weiter.

Man kann das Standpunkt · papier unterschreiben.

Mit der Unterschrift macht man deutlich,

dass man den Forderungen zustimmt.

So viele Personen wie möglich sollen unterschreiben.

Wenn man das Standpunkt · papier unterschreiben möchte,

schreibt man eine E-Mail an awzibtagung@ph-heidelberg.de.

Was muss im Bereich Forschung erreicht werden?

Nicht alle Menschen haben Erfahrung in der Forschung.

Menschen mit und ohne Forschungs · erfahrung
sollen zusammen forschen können.

Daran sollen auch Expert:innen in eigener Sache beteiligt sein.

Das können zum Beispiel Menschen mit Lernschwierigkeiten,
Menschen mit psychischen Erkrankungen oder andere Personen sein.

Sie heißen dann Co-Forschende.

Das bedeutet auch:

Menschen, über die geforscht wird,

forschen zusammen mit Menschen mit Forschungs · erfahrung.

Und: Menschen mit und ohne Forschungs · erfahrung entscheiden zusammen.

Sind in einem Projekt Menschen mit und ohne Forschungs · erfahrung?

Dann kosten solche Projekte mehr Geld.

Außerdem dauern sie oft länger.

Menschen ohne Forschungs · erfahrung brauchen Zeit,
um das Thema Forschung kennen zu lernen.

Und es muss genau geklärt werden,

welche Aufgabe jede Person im Forschungs · projekt hat.

Es kann sich auch immer wieder etwas daran ändern,
wie geforscht wird.

Auch das braucht mehr Zeit.

Menschen mit und ohne Forschungs · erfahrung
sollen auch schon zusammen überlegen,
zu welchem Thema geforscht werden soll.

Auch Barriere · freiheit ist bei der Forschung sehr wichtig.
Das bedeutet: Alle sollen gut mitforschen können.
Wichtig: Barriere · freiheit ist nicht für alle gleich.
Es kommt immer darauf an,
was jeder Mensch braucht.

Was brauchen wir dafür?

1. Forschungs · projekte mit Menschen mit und ohne Forschungs · erfahrung müssen von Anfang an bezahlt werden

Wir brauchen verschiedene Möglichkeiten,
wie die Forschungs · projekte mit Geld unterstützt werden können.
2 Punkte müssen unterstützt werden:

Punkt 1: Das Planen vom Projekt

Die Forschungs · fragen sollen zusammen entwickelt werden.

Punkt 2: Das Durchführen vom Projekt

Wurden die Forschungs · fragen zusammen entwickelt?
Dann soll das Projekt zusammen durchgeführt werden.

2. Co-Forscher:innen müssen bezahlt werden

Arbeiten Menschen mit Lern · schwierigkeiten in Forschungs · projekten mit?
Dann sind das Co-Forscher:innen.
Oft werden Co-Forscher:innen für ihre Arbeit nicht bezahlt.
Oder sie bekommen zu wenig Geld für ihre Arbeit.
Wir brauchen eine Möglichkeit,
wie Co-Forscher:innen gut bezahlt werden können.

3. Geld für Barriere · freiheit in der Forschung

Möglichkeiten für die Barriere · freiheit
in den Forschungs · projekten sollen bezahlt werden.

Zum Beispiel:

- Assistenz
- Dolmetscher:innen
- Kinder · betreuer:innen

Für Barriere · freiheit soll es extra Geld geben.

4. Alle Menschen sollen mitforschen können.

Es soll Netzwerke von und für Co-Forscher:innen geben.

Manche Menschen mit Behinderung brauchen viel Unterstützung.

Auch diese Menschen dürfen nicht vergessen werden.

Man kann zum Beispiel mit Selbsthilfe · gruppen zusammen arbeiten.

Auch Vereine können bei der Projekt · arbeit unterstützen.

5. Längere Projekt · laufzeiten müssen bezahlt werden

Projekte mit Menschen mit
und ohne Forschungs · erfahrung
brauchen mehr Zeit.

Diese Zeit brauchen wir.

Wir müssen erst alle Informationen austauschen.

Sonst können wir zum Beispiel nicht zusammen entscheiden.

Was muss im Bereich Lehre erreicht werden?

Lehrpersonen an Hochschulen können viel Wissen weitergeben.

An Hochschulen geht es bis jetzt meistens um das Wissen, das andere nicht selbst erlebt haben.

Es gibt aber auch Lehrer:innen und Student:innen, die selbst erlebt haben, was sie unterrichten oder lernen.

Es ist etwas ganz anderes, wenn Menschen etwas selbst erleben.

Erzählt eine Person von Dingen, die sie selber erlebt hat?

Dann ist diese Person ein:e Expert:in in eigener Sache.

Sie berichtet über:

- Was heißt es, arm zu sein?
- Was heißt es, keine Wohnung zu haben?
- Was heißt es, krank zu sein?
- Was bedeutet es, behindert zu sein?

Andere Menschen können dann diese Dinge viel besser verstehen.

Zum Beispiel Studierende.

Deshalb ist es wichtig,

dass Menschen an Hochschulen selbst von ihren Erlebnissen erzählen.

In England und Schweden ist das schon lange so.

In Deutschland, Österreich und der Schweiz unterrichten bis jetzt nur wenige Expert:innen in eigener Sache.

Oft ist nicht klar,

wie diese Erfahrungen gut

für die Ausbildung von Menschen genutzt werden können.

Das soll sich ändern.

Was brauchen wir dafür?

1. Menschen müssen erfahren, warum der Unterricht von Expert:innen in eigener Sache wichtig ist.

Deshalb brauchen wir Orte und Möglichkeiten dafür. Hochschulen sollen sich miteinander über das Thema Unterricht von Expert:innen in eigener Sache unterhalten können. Natürlich sollen sie sich auch gegenseitig unterstützen, Expert:innen in eigener Sache in ihren Unterricht zu holen.

2. Zuständige Personen für Expert:innen in eigener Sache an Hochschulen

Die Personen müssen für diese Aufgaben zuständig sein:

- Sie suchen Expert:innen in eigener Sache für den Unterricht an Hochschulen.
- Sie organisieren den Unterricht von Expert:innen in eigener Sache an Hochschulen.
- Sie unterstützen die Expert:innen in eigener Sache bei ihrer Arbeit an den Hochschulen.

3. Expert:innen in eigener Sache müssen gut bezahlt werden

Expert:innen in eigener Sache müssen für ihre Arbeit gut bezahlt werden.

Auch ohne Schulabschluss.

4. Umfragen müssen mit Geld unterstützt werden

Wir müssen wissen,
wie gut Unterricht von Expert:innen in eigener Sache klappt.
Wie finden die Student:innen den Unterricht?
Wenn wir das wissen,
können wir den Unterricht verbessern.
Deshalb müssen wir Student:innen zu diesen Themen Fragen stellen.
Dafür braucht es Geld.

5. Der Unterricht von Expert:innen in eigener Sache muss in Lehr · plänen für Ausbildungen und Studiengängen stehen.

Es muss eine Internet · seite geben,
auf der Hochschulen, Ausbildungsorte
und Expert:innen in eigener Sache aktiv sein können.
Das heißt:
Sie können auf einer Internet · seite
Ideen für Unterricht sammeln und darüber diskutieren.

Was muss im Bereich Berufliche Bildung erreicht werden?

Expert:innen in eigener Sache sprechen mit anderen Menschen über ihre eigenen Erfahrungen.

Sie können:

- unterrichten,
- beraten
- oder begleiten.

Damit das gut klappt,
müssen Expert:innen in eigener Sache gut vorbereitet sein.

Sie müssen zum Beispiel lernen:

- sich mit ihrem eigenen Leben zu beschäftigen.
Das bedeutet zum Beispiel:
Was haben sie bis jetzt erlebt?
Wie sind sie damit umgegangen?
- was die Worte Selbstbestimmung, Teilhabe und Bildung bedeuten.
- wie sie gut unterrichten können.

Deshalb gibt es Ausbildungs · angebote
für Expert:innen in eigener Sache.

Diese Ausbildungs · angebote müssen besser werden.

Außerdem muss es diese Ausbildungs · angebote in ganz Deutschland,
Österreich und der Schweiz geben.

Die Ausbildungs · angebote für Expert:innen in eigener Sache
sollen zu den einzelnen Personen und ihren späteren Aufgaben passen.

Expert:innen in eigener Sache können überall arbeiten.

Zum Beispiel:

- in Unternehmen,
- in Schulen und Hochschulen
- oder in Museen und Theatern.

Was brauchen wir dafür?

1. Ausbildungs · angebote für Expert:innen in eigener Sache müssen besser werden.

Es muss verschiedene Ausbildungs · angebote für Expert:innen in eigener Sache geben.

Für Menschen mit Lern · schwierigkeiten müssen die Ausbildungs · angebote zum Beispiel anders sein als für Menschen mit psychischen Krankheiten.

Für die Ausbildung zu Expert:innen in eigener Sache sollten Menschen keinen bestimmten Schul · abschluss brauchen. Sie müssen auch nicht besonders gut lesen oder schreiben können. Sie müssen aber bereit sein, sich mit ihren eigenen Erfahrungen zu beschäftigen.

Außerdem müssen sie mit anderen Personen darüber sprechen können. Das ist für die Ausbildung als Expert:innen in eigener Sache sehr wichtig. Bereits fertige Expert:innen in eigener Sache sollen dabei unterstützen, die Ausbildungs · angebote zu verbessern.

2. Die Ausbildungen zu Expert:innen in eigener Sache müssen auch vor dem Gesetz gültig sein.

Sonst wird die Ausbildung zu Expert:innen in eigener Sache nicht bezahlt. Es reicht auch, wenn nur Teile der Ausbildung gemacht und anerkannt werden.

3. Alle Menschen sollen zusammen lernen

Für alle Menschen muss die Ausbildung zu Expert:innen in eigener Sache anders sein. Für Menschen mit Lern · schwierigkeiten muss die Ausbildung zum Beispiel anders sein, als bei Menschen mit psychischen Krankheiten.

Aber es ist auch wichtig,
dass in bestimmten Teilen von der Ausbildung
alle Menschen zusammen lernen können.

Zum Beispiel:

- Menschen mit Lern · schwierigkeiten lernen zusammen
mit Menschen mit psychischen Krankheiten
- oder Student:innen lernen zusammen mit Expert:innen in eigener Sache.

So können alle Teilnehmer:innen voneinander lernen.

4. Die Auszubildenden müssen begleitet werden

Eine Ausbildung zu Expert:innen in eigener Sache
für Menschen mit Lern · schwierigkeiten soll aus 3 Teilen bestehen.

Diese Teile heißen:

Teil 1: Theorie

Theorie bedeutet:

Sie lernen, was wichtige Begriffe bedeuten.

Zum Beispiel die Begriffe: Teilhabe und Selbstbestimmung.

Teil 2: Praxis

Praxis bedeutet:

Sie üben das, was sie gelernt haben.

Teil 3: Begleitung in der Teilhabe in bestimmten Bereichen

Das bedeutet:

Sie bekommen in bestimmten Bereichen von Ihrem Leben Unterstützung,
solange Sie die Ausbildung zu Expert:innen in eigener Sache machen.

Zum Beispiel in den Bereichen:

- Lernen,
- Wohnen
- oder den Alltag organisieren.

Die Verfasser:innen (in alphabetischer Reihenfolge)

- Prof. Dr. Marlene-Anne Dettmann (HAW Hamburg)
- David Dörrer (AW-ZIB, Pädagogische Hochschule Heidelberg)
- Prof. Dr. Vera Heyl (AW-ZIB, Pädagogische Hochschule Heidelberg)
- Christina Mechler (AW-ZIB, Pädagogische Hochschule Heidelberg)
- Prof. Dr. Bettina Müller (Hochschule Esslingen)
- Prof. Dr. Karin Terfloth (AW-ZIB, Pädagogische Hochschule Heidelberg)
- Dr. Vera Tillmann (Forschungsinstitut für Inklusion durch Bewegung und Sport gGmbH)

Zeichnende Personen

- Prof. Dr. phil. Marion Baldus (Hochschule Mannheim)
- Prof. Dr. Ulrike Barth, (Alanus Hochschule, Institut für Waldorfpädagogik, Inklusion und Interkulturalität)
- Susanne Bauer
- Prof. Dr. Birgit Behrisch (Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin, Netzwerk Partizipative Gesundheitsforschung (PartNet))
- Susann Bensch (AW-ZIB, Pädagogische Hochschule Heidelberg)
- Emanuela Chiapparini (Berner Fachhochschule, Departement Soziale Arbeit)
- Prof. Dr. Ute Düßler (Ev. Hochschule für Soziale Arbeit und Diakonie Hamburg)
- Vincent Eisen (AW-ZIB, Pädagogische Hochschule Heidelberg)
- Prof. Dr. Sandra Fietkau (Evangelische Hochschule Ludwigsburg)
- Eva-Marika Futás (Seminar für Ausbildung und Fortbildung der Lehrkräfte (SAFL) Karlsruhe)
- Prof. Dr. Julia Gebrande (Professur für Soziale Arbeit im Gesundheitswesen, Hochschule Esslingen)
- Noemi Heister (AW-ZIB, Pädagogische Hochschule Heidelberg)
- Imke Heuer
- Ellen Horrix (AW-ZIB, Pädagogische Hochschule Heidelberg)
- Prof. Dr. Christian Huppert (Hochschule Bielefeld (HSBI))

- Frauke Janz (Pädagogische Hochschule Heidelberg, Gleichstellungsbeauftragte)
- Hartmut Kabelitz (AW-ZIB, Pädagogische Hochschule Heidelberg)
- Louisa Kabbe (AW-ZIB, Pädagogische Hochschule Heidelberg)
- Martin Kastner (Seminar für Ausbildung und Fortbildung der Lehrkräfte Karlsruhe (SAFL) Karlsruhe)
- Thilo Krahnke (AW-ZIB, Pädagogische Hochschule Heidelberg)
- Thorsten Lihl (AW-ZIB, Pädagogische Hochschule Heidelberg)
- Sarah Maier (AW-ZIB, Pädagogische Hochschule Heidelberg)
- Gisela Meier (Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Departement Soziale Arbeit)
- Melissa Pfeifer (AW-ZIB, Pädagogische Hochschule Heidelberg)
- Helmuth Pflantzer (AW-ZIB, Pädagogische Hochschule Heidelberg)
- Ute Raible (AW-ZIB, Pädagogische Hochschule Heidelberg)
- Judith Rieger
- Dr. Thomas Rihm (Seminar für Ausbildung und Fortbildung der Lehrkräfte (SAFL) Karlsruhe)
- Prof. Dr. Kerstin Rock
- Nina Rudolph (AW-ZIB, Pädagogische Hochschule Heidelberg)
- Katharina Scholz (Leuphana Universität Lüneburg)
- Esra Sezer (AW-ZIB, Pädagogische Hochschule Heidelberg)
- Prof. Dr. Gaby Straßburger (Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin)
- Diakonin Prof. Dr. Doris Tacke, Fachhochschule der Diakonie gemeinnützige GmbH, University of Applied Sciences Bielefeld
- Matthias Weser
- Dr. Corinne Wohlgensinger (Fachhochschule St. Gallen)

Organisationen

- Annelie-Wellensiek-Zentrum für Inklusive Bildung, Pädagogische Hochschule Heidelberg
- Bochumer Zentrum für Disability Studies (BODYDYS), Ev. Hochschule RWL
- BruderhausDiakonie, Stiftung Gustav Werner und Haus am Berg, Reutlingen vertreten durch Dr. Tobias Staib
- Kompetenzzentrum Inklusive Bildung Sachsen-Anhalt

- PartNet - Netzwerk Partizipative Gesundheitsforschung
- Projektgruppe SUSHI - Universität zu Köln, Pädagogik und Didaktik bei Menschen mit geistiger Behinderung & KuBus e.V.

(Stand 25.01.2024)